

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1.— Mkt. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Fröhliche Welt“, „Rund um den Erdball“, „Unterhaltungsbeilage“. — Durch die Rohmaterial- und Bleistiftverknappung 1.20 Mkt. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr.-Adr.: Zeitung

Anzeigen werden die sechs-spaltige 3 mm hohe (Netto-) Zeile oder deren Raum mit 15 Wfg. berechnet; auswärts 20 Wfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 40 Wfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorschritt und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmegerbühren für Offerten und Anzeigen beträgt 15 Wfg. Zeitungsbeilagen werden billig berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 79

Donnerstag den 3. Juli 1930.

23. Jahrgang.

Wann wird die Saar frei?

— Berlin, 3. Juli.

Die französischen Zeitungen sind unzufrieden; sie hatten ihren Lesern selbstgefällig die Räumung des Rheinlandes so dargestellt, als handle es sich hierbei um einen Akt der „traditionellen“ Großmut Frankreichs. Und nun bleibt der Dank aus. Ja, nicht nur das, bei allen Freiheitsfeiern am Rhein ist unterstrichen worden, daß der Rhein auch nach dem Abzug der Franzosen bedroht bleibt und daß ohne die Rückgabe des Saarbeckens z. B. Deutschland auch rein äußerlich noch nicht völlig frei ist!

In Deutschland hat man für die in Paris aufkommende Stimmung der „Enttäuschung“ kein Verständnis. Wenn Frankreich mit der Räumung des Rheinlandes den Dank verdient, dann hätte die letzte Teillösung am Rhein viele Jahre früher niedergehen müssen; keinesfalls aber hätte die französische Regierung die Freigabe des Rheins zum Anlaß nehmen dürfen, um Deutschland neue, schwere Opfer zuzumuten. Der Dank Deutschlands muß daher auf die Befreiung des Rheinlandes begrenzt bleiben, die weder durch Zuckerröhr noch durch die Weltpest in ihrer Treue zum Vaterlande wandend geworden ist.

Die Räumung des Rheinlandes ist somit vollständig zu spät erfolgt; wird es mit der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland ebenso gehen? Es ist jetzt an der Zeit, auszusprechen, daß die deutsch-französischen Saarverhandlungen in Paris, die trotz ihrer mehr als sechsmonatigen Dauer auch nicht das geringste Ergebnis gezeigt haben, in Deutschland tiefste Beunruhigung hervorgerufen haben.

Frankreichs Unterhändler haben anscheinend stette Anweisung, nur dann eine Rückgabe des Saargebietes vor der im Verlaufe des Vertrags auf 1935 angelegten Selbstbestimmung zuzustimmen, wenn Deutschland dieses Entgegenkommen dreifach bezahlt. Ziel Frankreich ist dabei, das Saargebiet, dessen Angleichung an Frankreich politisch gesichert ist, der französischen Wirtschaft als Kohlen- und Absatzmarkt zu erhalten.

Dazu ist zu bemerken, daß Deutschland — selbstverständlich einschließlich des Saargebietes — gegen die Unterhaltung natürlicher Wirtschaftsbeziehungen zu Frankreich nichts einzuwenden hat. Ganz unmöglich aber ist das französische Verlangen, eine wirtschaftliche Verteidigung des Saarbeckens mit Frankreich zu „berücksichtigen“, das einfach nicht vorhanden ist. Es ist deshalb sinnlos, das Projekt Frankreichs, nachdem das Saargebiet politisch zwar zu Deutschland gehört, von Frankreich aber nicht durch eine Zollgrenze getrennt werden soll, überhaupt einer Erörterung zu würdigen. Ein solches Saar-Gebilde würde nur zu bald ein Herd von Konflikten werden, zudem — nur das genügt schon allein — bäumt sich unser Nationalgefühl gegen ein derartiges Kompromiß auf.

Die Durchsetzung seiner phantastischen Ziele erhofft Frankreich von der Methode der Zermürbung der deutschen Delegation. Das ist eine Taktik, der gegenüber sich die deutsche Abordnung auf die Dauer nicht darauf beschränken kann, dem französischen Verlangen ein klares Nein entgegenzusetzen; schließlich muß auch mal mit einer Verhandlungsgrundlage gebrochen werden, auf der man trotz aller Vermählungen auch nicht ein Schritt vorwärts gekommen ist. Nach Osten — erfindet man — war ein Communiqué eine „Beilegung“ des Verhandlungstempes, bisher aber ist von einer solchen Beilegung nichts zu vernehmen gewesen.

Am klarheit zu sein, so sollen die deutschen Unterhändler in Paris sich dem französischen Vorhaben stellen, ob es die Fortdauer der Konferenz und zu diesem Zweck eine Herabsetzung der Verhandlungsgrundlage will. Voraussetzung für ein weiteres Verbleiben der deutschen Delegation in Paris müßte dann sein, daß Frankreich klipp und klar das Hoheitsrecht Deutschlands über die saarländischen Gruben und Kohlenlager vorbehaltlos anerkennt. Man beachte, daß in diesem Augenblicke die Londoner „Times“ zugestanden hat, daß die Voraussetzungen für eine frühere Rückgabe des Saargebietes bereits erfüllt sind und Frankreich auf die saarländische Kohle als Erfolg für die gestrichelten Gruben in Frankreich nicht mehr angewiesen ist.

Eines Aktes der „Großmut“ Frankreichs bedarf es zur Wahrung der Saargefrage nicht; ohne Sinn für Recht und Billigkeit wird es allerdings nicht ganz abgehen.

Hindenburg an das Saargebiet.

Reichspräsident von Hindenburg hat das ihm nach der Freieinrichtung in Saarbrücken übersandte Jubiläumstelegramm wie folgt beantwortet:

„Den deutschen Männern und Frauen des Saargebietes danke ich für das mir in der Stunde der Befreiung von Rheinland und Pfalz ausgesprochene Gebetswort. Ich bin dankbar für die Anerkennung der historischen Haltung der Saarbevölkerung mit großer Be-

Räumung schon 1923 angeregt.

Von Mussolini. — Unter dem Eindruck des passiven Widerstandes im Ruhrkampf.

— London, 3. Juli.

Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph kommt noch einmal auf die Räumung des Rheinlandes zurück und erwähnt dabei einige bemerkenswerte, der Öffentlichkeit bisher nicht bekanntgewordene Tatsachen.

Danach hat der italienische Ministerpräsident Mussolini im März 1923, wenige Wochen nach dem französischen-belgischen Einbruch in das Ruhrgebiet, in Mailand mit dem damaligen belgischen Außenminister Jaspar eine Konferenz gehabt, in der er ein Programm aufstellte, das die völlige Räumung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes, die Festsetzung der deutschen Reparationshöhe auf 50 Milliarden Mark unter Verwiltigung eines Teil-Moratoriums für vier Jahre, die Aufhebung deutscher Zölle auf den Seemärkten der Welt sowie die Einführung einer gewissen Devisenfixierung der deutschen Finanzpolitik vorsah.

Jaspar soll sich mit diesem Vorschlag im großen und ganzen einverstanden erklärt haben. Mussolini habe darauf seinen Vorschlag durch den italienischen Botschafter in London auf der englischen Regierung unterbreiten lassen. Diese sei aber wegen der Rückwirkungen solcher Vorschläge auf Poincaré und die öffentliche Meinung Frankreichs besorgt gewesen. Infolge

friedigung und in der sicheren Zuversicht entgegen, daß die Saarländer in ihrer vaterländischen Treue niemals wanken werden. Mit ihnen allen hoffe ich, daß nun auch bald für die Saar die Freiheitsstunde schlagen wird.

Neutralität bedingt Flottenmacht

Eine preisgekrönte amerikanische Arbeit über den Wert von Verrätern.

— Washington, 3. Juli.

In einer mit einem Preise ausgezeichneten Arbeit des amerikanischen Oberleutnants z. S. Lovette heißt es u. a.:

„Die Rechte der Neutralen im Krieg und die Begriffe „Blockade“ und „Konterbande“ sind gegenwärtig durch internationale Verträge nicht weitlos klargestellt. Die Geschichte lehrt, daß große Seemächte im Krieg ihre eigenen Aufnahmen stets anderen aufzwingen haben, wenn es galt, ihrer Politik Nachdruck zu verleihen, denn im Krieg herrscht das Nützlichkeitprinzip.“

Ueber die Freiheit der Meere gibt es keine allgemein anerkannte Definition. Es liegt auf der Hand, daß kleine Mächte niemals starken Mächten gegenüber eine Entscheidung darüber werden fällen können, wie und wo sie Handel treiben, es sei denn, daß eine hinreichend starke Koalition zustande gebracht werden kann. Ein großer Handelsstaat mit schwacher Seemacht sollte sich darüber klar sein. Die Vereinigten Staaten haben, wenn sie selbst Krieg führten, niemals die völlige Freiheit der Meere zugegeben, die sie als Neutrale verlangen. Ein neutrales Land braucht Seemacht nicht!“

Ähnlich urteilt „Naval and Military Record“ im Leitartikel, der von der Undurchführbarkeit der Bestimmungen über die Vernehmungsfreiheit des Abstrahes handelt: „Im Frieden abgeschlossene Verträge“, so schreibt das Blatt, „sind nicht das Papier wert, auf dem sie geschrieben sind, wenn sie die Hände eines um sein Leben ringenden Volkes binden.“

Genossenschaftstag in Stuttgart.

Erste Hauptversammlung des neugegründeten landwirtschaftlichen Einheitsverbandes.

Der im Februar neugegründete Einheitsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften trat am heutigen Donnerstag in Stuttgart zu seiner ersten Hauptversammlung zusammen.

Landesökonomierat Hohenegg-München, einer der Präsidenten des Reichsverbandes, hielt die Begrüßungsansprache und skizzierte darin die gegenwärtige, nach wie vor ernste Lage der Landwirtschaft. Reichsminister a. D. Dr. Herxheimer behandelte die Aufgaben und die Stellung der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Im Anschluß daran erstattete Regierungsrat Gennies einen Bericht über die Entwicklung des Genossenschaftswesens in den Jahren 1929 und 1930. Am 1. Juli waren danach insgesamt

40 001 landwirtschaftliche Genossenschaften vorhanden. Die höchste Steigerung hatte die Molkereigenossenschaften aufzuweisen.

Eine zweite Hauptversammlung des Genossenschaftstages findet am Freitag

davon sei schließlich auch Belgien schwandend geworden. So sei aus Mussolinis kühnem Plane nichts geworden.

Bestimmend für den Vorschlag Mussolinis, so schreibt der Daily Telegraph, sei die Befürchtung gewesen, Italien würde wegen des deutschen passiven Widerstandes im Ruhrkampf keine Reparationshöhe mehr erhalten. Ferner habe er befürchtet, daß die französischen Nationalisten darauf bestehen würden, das Ruhrgebiet und das Rheinland dauernd in der Hand zu behalten, um eine militärische und industrielle Oberherrschaft über Europa zu erlangen.

Italien zur Saar-Krise.

— Rom, 3. Juli.

Die italienischen Zeitungen veröffentlichen seit lange Schilderungen der deutschen Befreiungsfeiern und betonen dabei, daß eine „friedliche“ Wiederbesetzung deutschen Gebietes unter allen Umständen ausgeschlossen bleiben muß. Die Rheinlandräumung werde die italienische Presse vorwiegend als eine Etappe im historischen Entwicklungsprozeß, die aber keine neuen Gesichtspunkte bringe. Entschieden sei, daß nach dem Abzug der Franzosen vom Rhein die Saarfrage eine baldige Lösung finden werde.

Nur noch ein Hochofen im Osten.

Weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in Oberschlesien.

— Benthien, 3. Juli.

Infolge der außerordentlich schlechten Absatzverhältnisse in allen Zweigen der Eisenindustrie ist die Zullenbütte in Oberschlesien, wie das Werk mittelt, zu erheblichen Betriebsbeschränkungen gezwungen. Es sei unmöglich, noch weiter auf Lager zu arbeiten, da die Vorräte an Rohstoffen außergewöhnlich groß sind, während der Bedarf der weiterverarbeitenden Betriebszweige nur gering ist. Die Herstellung von Rohstoffen müsse möglicherweise in absehbarer Zeit ganz stillgelegt werden.

Das Werk sieht sich gezwungen, den einen seiner beiden Hochöfen, die noch im Gange sind, in der nächsten Zeit stillzulegen. Auch der zweite Hochofen werde stillgelegt werden müssen, wenn nicht bald eine erhebliche Besserung der Absatzlage eintritt. Dann kommt es dazu, daß in der gesamten ober-schlesischen Industrie kein einziger Hochofen mehr in Betrieb ist.

Die Zahl der Arbeiter, die jetzt zur Entlassung kommen sollen, beträgt 356, die der Angestellten 50. Die beabsichtigte Stilllegung ist bereits der zuständigen Behörde angezeigt.

Auch diese Meldung erinnert wieder an die Not, die durch die militärische Grenzschließung schwergeplagten deutschen Ostens.

Oesterreichische Rheinlandfahrt.

Eine Städte-Abordnung überbringt Geschenke. — Glücklichwünsche des OÖ.

In den nächsten Tagen trifft im Rheinland eine Abordnung der österreichischen Städte ein, die dem ehemals besetzten Gebiet Geschenke zum Abzug der Franzosen überbringen wird. Der Sinn dieser Geschenke ist die Betonung der Schicksalsverbundenheit Deutsch-Oesterreichs mit dem Reiche.

Die Vertreter Wiens werden sich nach Aachen begeben, die aus Graz nach Speyer, aus Linz nach Mainz, aus Innsbruck nach Koblenz, aus Salzburg nach Trier, aus Klagenfurt nach Wiesbaden, aus Bregenz am Bodensee nach Regensburg und aus Eisenstadt nach Worms.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande hat an seine Landesverbände Baden, Bayern, Hessen, Darmstadt, Hessen-Nassau und Mittelrhein folgendes Telegramm geschickt:

„In diesen Tagen blüht das gesamte Deutschtum der Welt in Schicksalsverbundenheit und Dankbarkeit auf die trendende und mutige Bevölkerung der von der feindlichen Besatzung befreiten Rheinlande. Der Hauptvorsitzende des D. V. A. weiß sich eins vor allem mit seinen Landesverbänden an der Westgrenze in der feinen Entschlossenheit, die befreiten Gebiete mit der Volkskraft auszugestatten.“

Am 27. Juni d. J. hat der Reichsverband des Deutschtums im Ausland eine große Versammlung in der Reichshauptstadt Berlin abgehalten. In der Versammlung fanden inwischen die Beschlüsse der Reichsversammlung der Deutschen im Auslandsgemeinden fest, an den Gais in die Schweiz und in Schanghai, an österreichischen Wiener wird weiter ge-

Feiern im Rheinland

und Freundschaftsbündnisse an der Saar.

Wiesbaden, 1. Juli.

In Nord und Süd, im Westen und Osten verkündeten am Dienstag und in der Nacht zum Dienstag das Deutschlandlied, daß die Franzosen abgezogen sind und am Rhein und auf seinen Burgen wieder deutsche Fahnen wehen! In der Pfalz, in der Eifel, auf den rheinischen Bergen und auf den Höhen des Taunus loderten nächtliche Feuerfeuer empor, brausen Dankes- und Jubelworte durch die laue Sommernacht, wurden sie weitergetragen vom Rundfunk in das Saargebiet, das nun erst recht seine Freiheit zurückerlangt und nach dem deutschen Osten, Deutschlands blühender Grenzgegend.

Überall, wo der Abzug der Franzosen gefeiert wurde, in Mainz und Wiesbaden, den beiden Brennpunkten des Befreiungsregimes, auf dem Feldberg, im Taunus, dem Endziel der Befreiungs-Sternfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs, in Worms, Speyer und Trier — seit mehr denn 1000 Jahren Bollwerke deutscher Kultur — und schließlich am Niederwaldendenkmal, zu dem die Bewohner des Rheingebietes in dichten Scharen hinaufgestiegen waren, überall herrschte tiefe vaterländische Begeisterung, flangen die Feiern aus in wichtigen Kundgebungen für den deutschen Rhein und die Befreiung der Saar.

In Wiesbaden war der Schloßplatz bereits viele Stunden vor dem Beginn der Befreiungsfeier schwarz von Menschen; alle Straßen, Plätze und Häuser waren geschmückt. Man muß viele Jahre zurückgehen, um Wiesbaden in einem ähnlichen Gewand wiederzufinden. Festredner waren Oberbürgermeister Dr. Krüde, Reichsminister Freiherr Langwerth von Simmern und der preussische Ministerpräsident Braun.

In Mainz begann die Befreiungsfeier mit dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken, mit Böllerschüssen und Strengegeschen. Oberbürgermeister Dr. Kall stellte fest, daß der Rhein, den Frankreich zu Deutschlands Grenze hinabdrücken wollte, wieder Deutschlands Strom geworden ist. Senatpräsident Dr. Adlung gedachte des Kampfes für die Befreiung des Rheinlandes, der Männer, die ihn geführt und der Opfer, die dieser Kampf gefordert hat; als wertvollstes Gut der Befreiungsjahre bezeichnete er die Geschlossenheit des Volles und die innere Verbundenheit aller Volksteile, die sich während der letzten zwölf Jahre im besetzten Gebiet herausgebildet hat. Reichsinnenminister Dr. Wirth erinnerte daran, daß, wenn Europa wirklich zum Frieden kommen wolle, der Weg vom minderen zum vollen Recht und zur allgemeinen Abrüstung führen müsse.

In der fast zweitausend Jahre alten deutschen Stadt Trier verging die Oberbürgermeister Dr. Weiz mit Genugtuung, daß der Kampf um den Rhein Trier zwar tiefe Wunden geschlagen hat, der Ehrentempel der Stadt aber rein geblieben ist. Dr. Weiz schloß mit einem feierlich aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Fünf Minuten vor 12 Uhr traf der letzte Käufer des von der Stadt Saarbrücken veranstalteten Staffettenlaufes in Trier ein, an dem im ganzen 450 Käufer teilgenommen hatten. Er überreichte dem amtierenden Saarbrücker Oberbürgermeister Dr. Reiffes die Staffette, die den Gruß der Stadt Saarbrücken an die Stadt Trier enthielt. Reichsverkehrsminister von Guérard erinnerte an die letzte Geste des „Siegers“ in Trier, den sinnlosen Abbruch der Flugzeughalle und erklärte dann, wie nach ihm der preussische Handelsminister Dr. Schreier, daß Deutschland ohne die Aufgabe des Saargebietes noch nicht frei ist. Den Abschluß der Feier bildete ein prächtiges Feuerwerk.

In Speyer schilderte Oberbürgermeister Dr. Seiling, nachdem die Kaiserorgel des Nationalheiligtums verklungen war, die Sorgen, die sich auf Speyer legten, als am 29. November 1918 die letzten deut-

schen Truppen im grauen Nebel über den Rhein zogen und am 5. Dezember der Feind einmarschierte, auf den Lippen das feierliche Gelübde lokaler Vertrags-erfüllung, aber im Innern die heimliche Absicht, den Jahrtausendtraum von der Rheingrenze auf Limwegen zu verwirklichen. Am Dienstag folgte der nächtlichen Feier eine zweite Kundgebung der prächtigen Sonnenschein, bei der Reichsminister Trebirtanus die Festrede hielt.

Im Saargebiet wurden aus Anlaß der Räumung der dritten Zone in zahlreichen Städten große Kundgebungen veranstaltet, die den Willen für die Rückkehr des Saargebietes zum Reich machtvoll zum Ausdruck brachten. In Remscheid, St. Wendel, Saarlouis, Domburg, Großröhrich (Wardt) und vielen anderen Orten begann die Feier mit Glockengeläut sämtlicher Kirchen, an das sich Massen von Plakonten, Ansprachen und gemühter Gesang des „Rheinländerischen Liedes“ schlossen.

Rheinland, eier in Berlin.



Die Reiter-Kapelle der Berliner Wachbatterie am Brandenburger Tor.

Überfall auf eine Posthilfsstelle.

Die Räuber nach schwerem Kampf überwältigt.

Ein blutiger Kampf mit Einbrechern hatte eine Posthilfsfamilie bei Dinslaken am Niederrhein zu bestehen. Mitten in der Nacht wurde der Posthalter durch ein Geräusch wach und sah sich plötzlich zwei maskierten Einbrechern gegenüber, die es offenbar auf die Rentengelder der Posthilfsstelle abgesehen hatten.

Mit vorgeschobener Schusswaffe riefen die Eindringlinge: „Hände hoch! Einbrecher.“ Der Posthalter ließ sich jedoch nicht verblüffen und kämpfte sich sofort auf die Einbrecher. Auf die Hilferufe der Ehefrau, die durch den Lärm erwacht war, eilten die im oberen Stockwerk schlafenden drei erwachsenen Söhne herbei. Zur dritten Räuber war inzwischen seinen Komplizen zur Hilfe gekommen, die nun auf die Söhne des Posthalters schossen. In dem dritten Kampf, der sich jetzt entwickelte, wurden zwei Räuber kampfunfähig gemacht. Der dritte entfloh durch ein Fenster.

Ein Sohn des Beamten hatte erhebliche Stichverletzungen davongetragen, und der andere ist durch einen Nahschuß aus einer Scheintatpistole im Gesicht verletzt worden. Die beiden überwältigten Räuber wurden gefesselt und der Polizei übergeben. Es sind Brüder aus Ertelade. Auch der dritte, aus Dinslaken stammende Täter konnte noch in der Nacht festgenommen werden.

Amnestiegesetz angenommen.

Mit Zweidrittelmehrheit. — 290 Stimmen für, 146 gegen das Gesetz.

— Berlin, den 2. Juli 1920.

Den wichtigsten Verhandlungspunkt der heutigen Reichstags-Sitzung bildete die dritte Lesung des Amnestiegesetzes. Über einen Strafverlaß aus Anlaß der Rheinlandräumung. Zuvor hatte der Reichstag beschlossen, kleinere Vorlagen erledigt und das Zusatz-Protokoll zum deutsch-holländischen Zollvertrag und den künftigen Handelsvertrag zwischen Deutschland und den mächtigen Ausschuss zur Weiterberatung übermitteln. Die Christlich-nationale Bauernpartei kündigte das durch den Abgeordneten Sibel die Ablehnung des Zusatz-Protokolls zum Zollvertrag mit Holland wegen des darin enthaltene niedrigen Kartoffelpreises an.

In der Schlussabstimmung, vor der es noch in heftigen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten kam, wurde das Amnestiegesetz in namentlicher Abstimmung mit 290 gegen 135 Stimmen endgültig und zwar mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Gegen das Gesetz hatten nur die Sozialdemokraten gestimmt.

Bei der dritten Beratung des Amnestiegesetzes als erster Abgeordneter v. Emden: Wilbau (Christl.) Redner führte aus, es sei jetzt im historischen Augenblick die Rheinlandbefreiung angebracht, mit der Verlobung der fremde Verurteilten aufzuheben. Diese Leute, deren Leben keineswegs gebilligt werden sollen, hätten sich bei dem Tun von Vaterlandsliebe leiten lassen. Die heutige Kammer müsse allerdings die letzte sein.

Reichsjustizminister Dr. Brodt erklärte eine allmähliche Überleitung zu den Grundrissen des kommenden neuen Strafrechts für wünschenswert, sei aber nicht möglich.

Der sozialdemokratische Reichsjustizminister Dr. Mohr brach bei der Beratung durch einen früheren Kammergesetz erklärt, ein solches Gesetz habe nicht verfassungsmäßig den Charakter. Sollte heute die verfassungsmäßige Mehrheit nicht erreicht werden, so werde das Reichsjustizministerium prüfen, ob ein solches Gesetz überhaupt erforderlich sei.

Abg. D. Mohr (D. Sp.) schloß sich dem Wunsch des Reichsjustizministers an.

Auffsehen erregte eine durch den Abg. Zorger (Komm.) abgegebene kommunistische Erklärung, nach der auch die Kommunisten diesem, bisher von ihnen bekämpften Gesetz, zustimmen wollten.

Abg. Landsberg (Soz.) erinnerte an die kommunistischen Neben im Ausschuss und folgerte daraus auf einen Umsturz der Kommunisten.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten wurde dann die Abstimmung geschlossen. Es folgte die oben wiedergegebene Schlussabstimmung.

Alsdann wandte sich der Reichstag der zweiten Lesung des Verordnungsatzes zu.

Abg. Hoffmann (Soz.) erklärte, die Zahl der Verurteilten von 1550 000 im Jahre 1920 auf 830 000 zurückzuführen.

Nach kurzen Bemerkungen eines Zentrumsdemokraten und eines Kommunisten wurden die Beratungen am Donnerstag 3 Uhr vertagt.

Geriichtssaal.

7. Gefängnis wegen Gefährdung einer Bergwerkeschacht. Am Donnerstagabend hatte der Zimmerbauher Lebl aus Pörsberg (Oberbayer) aus dem darüber, daß er entgegen der bisherigen Gesinnung, einfachen mühte, im Konnenwaldschacht die Belegschaft dadurch in Gefahr gebracht, daß er 16 Rinde und mehrere Anschlagtafeln in den Schacht warf. Es war lediglich Materialschaden von 1100 Mark entstanden. Wegen dieser leichtsinnigen Gefährdung der Belegschaft wurde Lebl jetzt vom Schöffengericht Weihen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hain

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

(25. Fortsetzung.)

Er preßte die Fäuste gegen die Schläfen. Sein Glück stand auf dem Spiel! Auf und ab ging er, auf und ab. Er hatte vergessen, daß er in die Klinik wollte. Dann blieb er stehen. Ein Gedanke war ihm gekommen. Die Mutter — mußte Rat wissen. Ihr wollte er sich anvertrauen. Sie war ja die einzige hier, die ihn verstand. Ja — er mußte zu ihr. Wachte ihr den Brief zeigen. Diesen Brief, der Anitas reines Wesen so klar widerspiegelte. „Es soll kein Traum gewesen sein“, flüsterte er, „Anita — es war kein Traum!“

17.

Frau Wielandt fuhr erschrocken zusammen, als die Klingel schrill anschlug. Anita war zur Stunde bei Vahmann. Als sie die Tür öffnete, stieß sie einen Laut der Überraschung aus und stand wie erstarrt. Wer da Einlaß begehrte, war kein anderer als — Prinz Branzell.

Er kam geradewegs vom Bahnhof. „Frau Wielandt!“

„Mein Gott — Sie? Hoheit!“

„Bitte — ich muß Sie sprechen, liebe Frau Wielandt. Und Anita. Ich bin die Nacht durchgefahren.“

Da ließ sie ihn einreten. Und er stand wieder in dem ihm lieb gewordenen, vertrauten Raum. Suchend ging sein Blick ringsum.

„Wo ist Anita?“

Beidenfalschlich stieß er die Worte hervor. Frau Wielandt wußte um den Brief, den Anita geschrieben hatte und um die fromme Buge, daß sie „nicht mehr unseres ist.“

„9 Uhr im Theater sollt ihr zusammen.“

„Es ist erwünscht herzukommen.“

„Auf diese Zeit im Theater.“

„Zum 7. um 7 Uhr ange, hatten einen dunklen Glanz.“

„Gewiß, diese Zeit nicht stück es mir.“

„Wie gestern ausgeht.“

„Herzlich.“

„Ich — wollte es nicht glauben.“

Frau Wielandt hatte in ihrem Zehnjaher am Fenster Platz genommen. In ihrem Herzen war kein Groll. Nur Mitleid.

„Man muß so manches glauben, Hoheit, was einem unfasslich erscheint. Auch Anita hat daran glauben müssen, daß Luftschlösser — eben nur Luftschlösser sind.“

„Frau Wielandt — ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Anita heimführen will.“

„Ich glaube es Ihnen. Sie wollen es vielleicht. Aber — es wäre eine Torheit! Ihre Familie würde es nie zugeben. Und — ich kann es verhehlen. Anita hat sich zu diesem Erkennen durchgerungen, und ich bin froh darüber.“

„Wo ist sie, Frau Wielandt? Wo hin ist sie gereist?“

„Ich habe ihr versprochen müssen, es nicht zu sagen.“

„Aber das ist — das ist ja Torheit! Frau Wielandt, ich bitte Sie — ich habe ein Recht zu wissen, wo sich Anita aufhält.“

„Mein, Hoheit! — das ist nicht wahr! Denn Sie haben kein Recht, Anita's Seelenfrieden zu zerstören. Es ist unmöglich, daß sie jemals Ihre Frau werden kann. Nun lassen Sie ihr — den Traum.“

Sie hatte fest und bestimmt gesprochen. Da stand der Prinz auf.

„Verzeihen Sie, Frau Wielandt.“

Er rückte ihr die Hand.

„Meine Reise war zwecklos. Vielleicht — haben Sie recht.“

Er murmelte es undeutlich.

„Anita — will es nicht anders! Und — ich muß mich fügen. Wie ich damit fertig werde — das weiß ich heute noch nicht. Aber — schreiben Sie Anita, daß ich sie nie vergessen werde!“

„Das — will ich gerne tun.“

Karl Ferdinand ging, ging wie ein Traumwandelnder die Gassen der Altstadt dahin, unter den Bäumen, die sich schon hier und da rot und gelb färbten und seinen Herbstduft ausströmten. Ging die Hauptstraße entlang, in der nicht mehr ganz das lebendige Treiben sommerlichen Lebens herrschte. Und erreichte den Bahnhof, auf dem er erst eine Stunde vorher angekommen war.

Er hatte lange Zeit, bevor er wieder abfahren konnte. Aber er verspürte keine Zeit, noch länger irgendwo in der Stadt zu bleiben.

„roden die Stunden dahin. Es wurde dunkel.“

„dem Bahnsteig und in den Wartesälen.“

Er sah nach der Uhr.

Nach zehn Minuten, dann fiel kein Zug ein. Und er wurde wieder durch die Nacht fahren. Nach Hause!

Um eine Gewißheit reicher — und ärmer um eine Hoffnung!

Niemand als die Herzogin wußte, wohin er gefahren war. Und bei ihr ließ er sich melden, als er am nächsten Vormittag wieder zurückkam. Angeblich von einem Besuch des Vernetzungsprofessors in Berlin heimkehrend — so hatte er seine Reise den anderen gegenüber motiviert.

„Es war umsonst, Mutter.“

Anna Luise Branzell zog ihn mütterlich an sich und strich mit leiser Hand über sein Haar.

„Ich hätte es dir gerne anders gewünscht, mein Sohn.“

„Sie ist ein tapferes Mädchen.“

„Du mußt sie nicht ganz vergessen, Ferdi.“

„Mein, Mutter.“

Seine Stimme klang bei Mutter. Er sich zusammen. Er wollte nicht schwächer sein als Anita. Er wollte kein Schicksal männlich tragen — wie sie es tat.

Am Abend musizierte er wieder mit Prinzessin Theres. Sie stand — die Geige im Arm — dicht neben ihm. Er selbst hatte diesmal die Noten ausgewählt, sonst tat es Theres.

Das As-dur-Improvisum von Chopin.

Viel Trauer und entfangenwolle Melodien war in dieser Musik.

Als das Spiel zu Ende war, sagte Theres:

„Das war eine Grabmusik.“

Karl Ferdinand blickte auf.

„Ja —“ antwortete er.

Die Prinzessin legte Geige und Bogen beiseite.

„Gaffen wir es für heute, Ferdi. Der — Vernetzungsprofessor hat Sie melancholisch gemacht.“

Der Prinz stand auf. Sinnend ruhte sein Blick auf Theres. Dann lächelte er und sagte:

„Verzeihung. Wie wär's — wollen wir Offenbach spielen? Das ist lustiger, nicht wahr? Ich denke an eine entzückende Stelle, die so leicht klingt und doch so bedeutungsvoll im Scherz ist. Als ich noch Prinz war in Arabien.“

„Arabien, das Land des Glücks!“

„Mir scheint, Ferdi, als ob Sie lieber ein Prinz im Lande.“

„Als das ein wirklicher Prinz wären.“

„hm — wissen Sie, Theres — Prinzen in Arabien sind noch seltener als wirkliche Prinzen. Man muß aufpassen.“

„Aber fangen wir an.“

(Fortsetzung folgt.)



Weidwerk im Juli.

Man kann den jagdlichen Spitzenorganisationen nicht genug dankbar dafür sein, daß es ihnen gelungen ist, in Preußen andere Schonzeiten durchzusetzen. Den besten Beweis für die Wichtigkeit ihrer Bestrebungen bildet unser Weidbestand, der sich fast durchweg quantitativ und qualitativ gehoben hat. Auch qualitativ! Die Böde, die ich bisher nach ihrer Erzeugung gesehen habe, hatten durchweg einen guten Kopfschmuck, waren aber durchweg — junge Böde.

Man kann nun zwar dem lebenden Bod nicht ins Gesicht schauen, bevor man ihn erlegt, man kann aber — vorzüglich sein, denn es gibt beim Bod Reichen, die das schicksalige Alter einigermaßen erkennen lassen. Und diese Reichen muß der Jäger erkennen. Die lange Enthaltenszeit hat aber in dieser Jahre augenscheinlich manche Jäger verleitet, auf jeden Bod, der ein „Schirgehorn“ trägt — und das trägt in d. j. m. Jahre mancher Jüngling — Dampf zu machen. Das ist im höchsten Grade unweibmännlich!

Wer seine Jagd hegerisch und wirtschaftlich beharrt, der hat bis zum Höhepunkt der Blattszeit, die in diesem Heumonate beginnt, alle die Böde beseitigt, die aus Gründen der Juchtwahl forttreiben. Alle, aber auch alle anderen Böde, die er am Leben, vor allem die Jungstböde und die braven, guten Ber.

Denn der Brade soll im Stillen

Seine schöne Gattenpflicht.

Nach Gebühr und Lust erfüllen,

Nach bevor die Büsche spricht.

In diesen Berien liegen das ganze Geheimnis der Erhaltung und Erhaltung unserer Weidbestände und die Wichtigkeit für den Jäger. Und das wollen wir doch alle sein, nicht nur am Bierisch, sondern in der grünen Bragie! Erst dann, wenn die Blattszeit ihren Höhepunkt erreicht hat, dürfen wir uns dem mäßig braven Bod holen, wenn er — alt genug ist. Nur so ist es möglich unseren Weidbestand auf einer befriedigenden Höhe zu erhalten, was ja bekanntlich heutzutage nicht allzu leicht ist.

Der „Kulturwald“ der Gegenwart ist dem Gedanken eines richtigen normalen „Arbeitswaldes“ leider sehr wenig zuträglich. Das Reich ist in vielen unseren Waldgebieten, die nahe an größeren Feldflächen gelegen sind, innerhalb der letzten Jahrzehnte immer mehr zum Feldweg geworden, und zwar nicht selten deshalb, weil in unseren hauptsächlich für Holznutzung geeigneten Forsten so oft das Unterholz fehlt, das dem Wald die nötige Deckung bietet, die es nun lieber im Felde sucht, wo es sich doch wenigstens auf weite Strecken sichern kann. Aber auch unsere Feldwege können wir auf eine dem „Arbeitswald“ nahestehende Höhe bringen, wenn wir es verstehen, den Drückerfinger zur rechten Zeit gerade zu lassen und zur rechten Zeit krumm zu machen.

Ich höre immer wieder den Einwand: Ja, wenn ich jetzt den Bod nicht schieße, dann hat ihn in den nächsten acht Tagen der liebe Nachbar gemeuchelt. Warum? Weil der auch seine m. Nachbar nicht raucht und genau dasselbe sagt. Darum, Brüder in der Natur, gründer Hegerie, dann ist allen geholfen! Gerecht ist es manchmal nicht leicht, alle unter einen Hut zu bringen; man muß die Augenfelder aber dazu zwingen, indem man sie jagdlich solange boykottiert, bis sie jagdlich geworden sind oder die Jagd — schießen lassen.

Wer gute Wasserjagden besagen kann, soll, wenn die Jagd auf Enten freigegeben ist, es sich zum Grundmachen machen, nur auf vollzählige Jungwild zu schießen, das allein voll verwertbar für die Küche ist. Vor allen Dingen aber ist die ängstlich aufstehende Ente, die durch ihren schwerfälligen, flatternden Flug verrät, daß sie noch nicht flugbare Enten fängt, unbedingt zu schonen, da sonst die Jungen rettungslos eingehen oder dem Waldwild zum Opfer fallen.

Die Feldwirtschaft beginnt am Ende des Monats zu legen und sind in ihren Ständen, die sie nun fest einhalten, nach Möglichkeit vor Störungen, die sie sehr krumm nehmen, zu schützen. In diesem Zusammenhang ergeht an die Bils- und Beerenjäger die dringende Bitte, sich den Anordnungen der Forst- und Jagdinspektoren willig zu fügen. Sie mögen bedenken, daß nicht nur der Jäger, sondern jeder Deutsche ein Interesse daran haben muß, den König der Wälder nicht zum Naturdenkmal werden zu lassen. S. D.

X 70. Geburtstag. Unser langjähriger Abonnent Herr Schwabacher Schamburg, feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren hierzu noch nachträglich.

X Gausfammlungen. Der Herr Regierungspräsident hat durch Bekanntmachung im Amtsblatt darauf hingewiesen, daß Gausfammlungen für 1931 spätestens bis 31. August 1930 beantragt werden müssen. Spätere Vordräge gleicher Art werden ohne weiteres zurückgewiesen werden, wenn die Kollekte nicht der Befestigung eines unvorhersehbaren Notstandes dienen soll. Allen Interessierten soll hiermit empfohlen werden, sich baldigst mit dem Landratsamt in Verbindung zu setzen.

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine e. V. tagt in Danzig. In den Tagen vom 24. bis 26. Juni fand in Danzig die 10. ordentliche Generalversammlung der Reichsverbände Deutscher Hausfrauenvereine, der Berufsorganisation der deutschen Hausfrauen, statt. Die Tagung hatte das Gepräge einer nationalen Rundgebung des Verbundenseins zwischen dem deutschen Volk und dem deutschen Vaterlande. Am ersten Tage

Spangenberg's Rheinlandsfeier.

Zu einer machtvollen Rundgebung gestaltete sich am Dienstag Abend die Rheinlandsfeier unserer Stadt. Geschlossen nahm unsere Einwohnerschaft an der Feier teil. Die Vereine waren mit ihren Fahnen erschienen. Die Festhalle rückt mit klingendem Spiel ein. Alles wollte teilnehmen an der Vereinskasse unserer Brüder und Schwestern im Rheinland. Mit dem Lied: „Wo den Himmel Sagen tragen“, leitete der Männergesangsverein Viedertal die Feier ein. Dann hielt Bürgermeister Stein seine zuhergehörige Ansprache:

Viehe Mitbürger! Heute morgen noch vor 1 Uhr haben die letzten Truppen fremder Mächte unser Rheinland verlassen und mit unseren Brüdern und Schwestern am schönen deutschen Rhein können wir ausruhen: Endlich frei! endlich frei von einer Leidenszeit und Leidensqual, die dem ganzen deutschen Volk galt, die aber auszuhalten in erster Linie unseren rheinischen Brüdern vorbehalten war. Wenn wir in dieser Stunde zusammenkommen, um an den Freunden der Vereinskasse teilzunehmen, so ist es unsere Pflicht, auch noch einmal der Größe des Duldens und des Ausdauerens zu denken, die die Rheinländer, dieser unerbittliche Volkstamm für uns alle erdulden mußte. Wenn ich von durch das unglückliche Kriegsende für Deutschland, der Abmarsch der Truppen gerade im Rheinland ein Bild tiefer Trauer hinterließ, so wurde alsbald durch die fremden Truppen der Schmerz des vaterlandsliebenden Deutschen zur Verzweiflung gesteigert. Ich kann und will nicht die einzelnen Abschnitte dieser in der Geschichte unvergleichlichen langen Jahre der Drangsal hier aufzählen, aber an die Schmach, die durch unzivilisierte Völker, als Schutztruppen der Siegermacht in dem deutschen Volk zugemutet wurde, und die die Rheinländer wieder in erster Linie zu erdulden hatten, muß erinnert werden. Die Größe unserer rheinischen Brüder und Schwestern im Dulden und Ertragen und im Überbieten ist unvergleichlich. Wir wollen gedenken all der Männer, die für ihre Vaterlandsliebe, durch die Besatzungstruppen und häufig durch Verrat vaterlandslöser Gesellen der Separatisten und sonstiger verwerflicher Gruppen, Gefängnisstrafen und Verweisung aus Haus und Hof, aus dem eigenen Vaterland für das Vaterland erdulden mußten. Wir gedenken der Männer, die im Dienste des Reiches, oder Staates oder der Gemeinden oft nachts die Heimat verlassen mußten für ihre Treue zum Vaterland. Die Geschichte wird diese Treue nachkommenden Geschlechtern zu erzählen wissen. In all der Größe dieses Opfermutes müssen wir und unsere Nachkommen lernen, was der Ehre, erst recht in der Zeit der Not, seinem Vaterland schuldig ist, und wie er ihm zu dienen hat. Der Ruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung sagt:

„Der Lebensweg, den die rheinische Bevölkerung aufrechten Kampfes um Deutschlands willen gegangen ist, ist zu Ende, und der Tag der Befreiung soll ein Tag der Dankbarkeit sein. Unser erstes Geboten gegenüber heute denen, die im Kampf für die Freiheit Deutschlands geblieben sind, die ihr Leben gaben für das Vaterland. Zu ihnen gehören auch alle, die während der letzten Jahre der Festsitzung ein Opfer ihrer Vaterlandsliebe wurden. Unvergessen sollen die Leiden der Männer und Frauen bleiben, die in der schweren Prüfungszeit treu und körperlich für Deutschland gebildet haben, und stets werden wir der vielen Tau-

lender gedenken, die wegen ihrer Treue zu Vaterland und beschwerener Pflicht durch fremde Machtwillkür von Haus und Hof vertrieben wurden. Ihnen allen schulden wir unauflöslichen Dank! Wir wollen ihr abstratten durch das Versprechen, uns aller gebrachten Opfer durch Dienst an Volk und Vaterland würdig zu erweisen.“

Nun ist nach dem Abzug der letzten Truppen fremder Mächte unser Vaterland wieder frei, unserem Volk die Freiheit wiedergegeben. Wenn auch mancher Stachel aus den verflochtenen Jahren, als wie die unerhört Fälschung von der allseits großen Deutschlands am Weltkriege, und die Zahlung großer Summen nach dem Youngplan noch oft, sehr oft, als eine ungerecht Bitternis ertragen werden müssen, so dürfen wir doch hoffen, daß die wiedergewonnene Freiheit dem deutschen Volk Anlaß bieten wird, den Wiederaufstieg mit jähem Ausdauer und mit Talentskraft zu fördern. Dies muß als ein Gelohnis gelten für alle Schichten unseres Vaterlandes. Alle haben sich hierbei in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, uneigennützig und mit ganzer Hingabe jeder an seinen Platz und mögen uns als leuchtend Vorbilder dienen die großen Männer unserer Zeit: Gert, Hindenburg, Rathenau und nicht zuletzt Gustav Stresemann, der die heutige Räumung durch große Geduld und durch kluges Verhandeln einleitete. Ihm war es nicht beschieden, den Tag der Befreiung zu erleben, aber sein Geist und seine Taten werden heute dem deutschen Volk neuen Schwung zu neuer Talentskraft geben. Wenn wir darum heute mit Dankbarkeit zu ihm hinblicken, dann wird diese Gedanktunde erst recht zu eine Weisheitsstunde.

Mit unserem Glückwunsch den rheinischen Brüdern und Schwestern verbleiben wir den Dank an all die großen Kämpfer für die deutsche Freiheit und wir wollen geloben, in friedlicher Arbeit Deutschlands Größe zu erlangen, nicht mit Kanonen und Wodwaffen alle Art, aber mit der Tapferkeit des Geistes, mit der Stärlung unserer Wirtschaft und mit sozialem Verständnis die Not im Vaterland zu bannen, werden wir unser Stärke erreichen und jeder gute Deutsche wird uns auch hier sein Bestes geben für sein Vaterland. Unser Gelohnis aber soll sein wie der Reichspräsident schreibt: Das Gelohnis in dieser feierlichen Stunde ist Enigleit! Enigleit wollen wir sein in dem Streben unser geliebtes Vaterland auf friedlichem Wege nach Jahren der Not einem blühenden und helleren Tage entgegenzuführen. Enigleit wollen wir sein in dem Schwur Deutschland Deutschland über alles!

über alles in der Welt und mächtig erscholl das Lied von der Menge gesungen unter Musikbegleitung empor zum nächtlichen Himmel. Nach dem Gedichte vortrug „Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein“ sangen die Anwesenden unter Begleitung der Kapelle Höl den ersten Vers des Liedes „Nun dank alle Gott“. Chorverein Viedertal brachte das Lied „O du mein heiß Verlangen“ zu Gehör und unser Grünen sangen das Lied vom Rhein. Hiermit hatte die Feier ihr Ende erreicht. Mit schneidiger Marschmusik rückte die Fortschule wieder ab. Die anderen Vereine schlossen sich an. Die Kapelle Höl, die es sich nicht hat nehmen lassen, bei der Feier mitzuwirken, konzertierte dann noch einige Zeit auf dem Marktplatz.

sprach Frau Mählan — Werther M. d. R. W. R. über „Verbraucherfragen in ihren volkswirtschaftlichen Zusammenhängen“. In ihrem großangelegten Vortrag zeigte sie die Probleme der heutigen Wirtschaftslage, aber auch wie die Hausfrau in ihrer Arbeit helfen kann, die heutige Notlage zu erleichtern. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen: Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hat sich in der am 24. Juni 1930 in Danzig stattgefundenen Generalversammlung in Erkenntnis der schweren Wirtschaftslage Deutschlands, in ihrer Auswirkung auch auf die sozialen und kulturellen Belange, mit den Fragen beschäftigt, die einer Behebung der wirtschaftlichen Not und damit einer Stärkung der Volkswirtschaft dienen können. Der RHD begrüßt das einstimmig ausgesprochene Verlangen aller verantwortlichen Schichten unseres Volkes zu größter Sparsamkeit im öffentlichen Leben. In der beabsichtigten Preis- und Lasterentlastung steht der RHD ein wirksames Mittel zur Minderung der Arbeitslosigkeit und damit den Beginn der Gesundung des Wirtschaftslebens. In Verbindung hiermit ist die Stärkung des Binnenmarktes durch bezugsgünstigen Einkauf deutscher Waren nationale Pflicht der Hausfrauen. Ferner erachtet der RHD eine Einschränkung übermäßiger und ungezügelter Luxusverdrüsse für das Wohl der Stunde. Wir verurteilen den durch übersteigerte Reklame künstlich erzeugten Kaufanreiz, der in keinem Verhältnis steht zur tatsächlich vorhandenen Kaufkraft breiter Schichten. Zielbewußtes gemeinsames Handeln der hausfrauverbundenen Vorgesetzten deutschen Wirtschaft: Industrie, Handel, Handwerk, Landwirtschaft und Einzelhandel, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geben uns Hoffnung und Zuversicht einer durchgreifenden Besserung. Der RHD folgt dem Ruf zur Mitarbeit. Am Abend sprach Professor Dr. V. Heyde, Kiel, M. d. R. W. R. in der Aula der Technischen Hochschule über „Geistige Strömungen in Wirtschaft und Sozialpolitik“. Am Mittwoch Abend fand ein Empfang des Senats der freien Stadt Danzig im Rathaus, dem mittelalterlichen Saal der Zünfte, statt.

Der nasse Badenanzug. Eine Unsitte, die im Sommer häufig zu schweren Erkrankungen führt, ohne daß die Ursache erkennbar ist, ist der nasse Badenanzug, den man auf dem Körper trocknen läßt. Bei sehr großer Hitze werden gesundheitliche Schädigungen nur selten eintreten, besonders wenn es sich um kräftige Personen handelt. Aber bei kühlerem Wetter kann diese Unsitte zu den unangenehmsten Folgen führen: dem durch die Teilabkühlung des Körpers werden Veränderungen im Blutkreislauf hervorgerufen, die zu einer schweren Störung der Wärmeregulierung im Körper führen. Der menschliche Körper ist kein Ofen, dessen Wärme zum Trocknen der Wäsche benutzt werden kann, sondern ein fein empfindender Organismus, der auf eine ungehörte Wärmeregulierung in all seinen Teilen angewiesen ist.

Kaisel. Anlässlich der Befreiung des Rheinlandes hat der Oberpräsident der Provinz Hessen-Kassel von verschiedenen Stellen Glückwunschtelegramme erhalten: Von Oberpräsidenten Bundes aus Koblenz, von der Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände Stettin und von Stadtrat München, Bürgermeister Dr. Kähler.

In der Nähe der Mönchsbühl in Nollentinsmühl steht ein Straßenbahnwagen mit einer Kraftbrosche zusammen. Die Kraftbrosche war den Schienen so nahe gewesen, wurde von dem Straßenbahnwagen erfasst und auf den Bürgersteig geworfen. Ein Mann des Autos erlitt erhebliche Verletzungen im Rücken und an rechten Oberarm, jedoch er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Beim Hagel war ein junges Mädchen von hier neben dem Gasbehälter eingeschlafen. Durch eine Armbeugung wurde der Schwanz der Gasleitung abgeknickt, jedoch man das junge Mädchen später in bewußtlosem Zustande auffand. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Sie findet zur Zeit eine Automeffe statt, in der alte Automobile verkauft werden. Die Meiste ist bis jetzt auf Besuch. Die Nachfrager war über Erwarung groß.

Nordhausen. Hier ereignete sich ein Motorradunfall. Ein Motorradfahrer fuhr durch ein Schlagloch, wodurch ein auf dem Sozius sitzendes Mädchen vom Bilde geschleudert wurde und so starke Verletzungen erlitt, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Begentain. Einer der beiden am 27. Juni d. J. entwickelten Gefangenen namens Richter, ist wieder erlassen worden. Er hatte sich auf einen Baum im Wald am Nordbahnhof verborgen. Den Nachforschungen am Entweichungstage hatte er sich dadurch entzogen, daß er sich bis an den Hals in die Schwärze stellte. Nach dem entzogenen Richter wird weiter gefolgt.

Trinkt Beckmann-Sprudel

Spionageprozess in Leipzig.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit. — Vier Angeklagte.
Vor dem Reichsgericht begann ein neuer Spionageprozess, der mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Angeklagt sind der in Frankfurt a. M. geborene, nach in der Pfalz, der Arbeiter Lemm aus Gelsenkirchen-Buer und der in Dresden geborene Musiker Albert aus Freiberg. Die Angeklagten sind verdächtig, 1929 in Kugelmberg, Strassburg, Longwy, Metz, Diedenshofen und Freiburg vorzüglich von Dingen, die im Interesse der Land- und Seemacht geheim zu halten waren, Angehörigen fremder Mächte Mitteilung zu machen.

Die Verhandlung wird wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden.

Umwiejen im Sommer. Manche Umwiejen sind im Sommer von einem bösen Feind bedroht, vom Vorkriegs- oder Weltkrieg, einem trockenen und ähneln Hungergras, das die Weizen überzieht und schließlich so stark überwieht, daß keine andere Weizenfrucht mehr neben ihm gedeihen kann. Eine so „verworfene“ Umwieje bietet einen traurigen Anblick, denn auch das Vieh verschmäht das Vorkriegsgras, weil es fett und krautlos ist und sich nicht verdauen läßt. Wird ein solches Vorkriegsgras überwieht, so verandert sich die chemische Zusammensetzung in wenigen Jahren in einen wirren Jungwald. Es ist auf der anderen Seite aber nicht klar, ob eine verworfene Umwieje von dem unheimlichen Gift zu befreien, denn der Vorkriegsgras ist ein giftiges Hungergras und geht langsam zugrunde, wenn es nicht hingerodet wird. Wird daher der Vorkriegsgras ausgiebig und kräftig gedüngt, so verschwindet das Vorkriegsgras ziemlich rasch von selbst, während die Weizenfrucht dann dafür um so besser gedeihen.

Aufsicht über die Sparkassen.

Aus dem Reichswirtschaftsrat.

Der Finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats stimmt den Grundlagen des Gesetzesentwurfs über die Sparkassen und Sparkassengesetze zu. Der Entwurf umschließt u. a. allgemeine Vorschriften über die Sparkassen und Sparkassengesetze, die den Erlaubniszwang beseitigen und an seine Stelle eine Anmeldepflicht setzen. Der künftigen Behörde bleibt ein Einspruchsrecht vorbehalten. Eine besondere Regelung erfahren die Zweckvereine wie Sparkassen, Sparkassengesetze, Sparkassengesetze, Sparkassengesetze. Hier tritt zu dem allgemeinen Vorschriften ein ausgedehnteres Einspruchsrecht der Behörde und eine erweiterte Aufsichtspflicht der Sparkassenleiter usw. Weiter werden die Bestimmungen über die Sparkassengesetze geregelt, die der Aufsicht durch das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung unterstellt werden.

Oesterreichs Glückwünsche.

Feier im Nationalrat.

Der Präsident des Nationalrats Deutsch-Oesterreichs, Dr. Girtler, gab in der letzten Sitzung eine Erklärung ab, in der er dem Nationalrat die Glückwünsche des Nationalrats zur Befreiung aussprach. Präsident r. Girtler führte u. a. aus:

Wir Oesterreicher, die wir uns der Bevölkerung des heimatlichen Oesterreichs verbunden fühlen, beglücken sie in inniger Freude dieses Gelingen, das für so viele unserer Volksgenossen und frohgemute Menschen die Erfüllung eines heißersehnten Wunsches bedeutet.

Die Kraft, die der Freude innewohnt, möge das Oesterreich stärken zur Bewältigung des dornenvollen Weges, den es noch vor sich sieht und ihm die schweren Lasten tragen helfen, die ihm aufgebürdet sind, bis es stark und gesichert nicht nur zu eigenem Ruhm und Gedeihen, sondern auch zum Wohle und Gedeihen der Völker Europas den ihm gebührenden Platz als Vorkriegsgras erhält.

Schlussdienst.

verbindlichkeitsklärung des Reichs-Schiedsgerichts.

— Berlin, 3. Juli. In dem Tarifstreit bei den Schiffswerften sind die Schiedsprüger, die der vom Reichsarbeitsminister bestellte Schlichter gefällt hat, für verbindlich erklärt worden.

Ihre heute in Hintersteinau (Kr. Schluchtern) vollzogene VERMAHLUNG geben bekannt:

Pfarrer Dr. phil.
Ludwig Bachmann
Olga Bachmann
geb. Seyb

Spangenberg, den 1. Juli 1930

Bei Einkäufen außer Kolonialwaren aus der Konturmasse Spangenberg

wird ein

Preisnachlaß von 10%

und auf Konserve ein solcher von 20% gewährt.

Der Konturverwalter.

Erfrischungskeks

empfehlen

H. Mohr.

Großfeuer in einem Schloß.

— Rauffung an der Kasse, 3. Juli. Das große Schloß der Familie v. Bergmann in Stödel-Rauffung steht seit gestern in Flammen. Der Brand hat in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung angenommen, daß zu seiner Bekämpfung die Feuerwehren aller benachbarten Orte angefordert wurden. Der Turm des Schlosses ist bereits eingestürzt. Es besteht kaum Aussicht, mehr als die Grundmauern zu erhalten. Das Mobiliar konnte gerettet werden.

Gilly Kuehn verliert nach Kampf.

— London, 3. Juli. Bei den Spielen in Wimbledon, die als inoffizielle Weltmeisterschaft gelten, mußte die deutsche Tennisspielerin Gilly Kuehn ohnmächtig vom Platz getragen werden. Die Aufregung und die körperliche Anstrengung waren bei der furchtbaren Hitze offenbar zu groß für die junge deutsche Spielerin. Nach ärztlicher Ansicht besteht keine Gefahr. Den Kampf, dem sie zum Opfer fiel, führte Gilly Kuehn gegen Miss Ryan, die infolge Aufgabe des Spiels durch die Deutsche zum Siegerin erklärt wurde. Beim Stande von 2:6, 6:0, 4:4 fand die mit Spannung erwartete Begegnung ihr vorzeitiges Ende.

Die deutschen Fußballer in Genf.

— Genf, 3. Juli. Beim Genfer Fußballturnier lieferten sich am Mittwochmittag die Wiener Profimannschaft Wien und die Sp. B.-Mannschaft ein hochfliegendes Match. Wien führte bei Halbzeit mit 4:1. Das Endergebnis war 7:1 für Wien.

Sport.

Die Davis-Pokalkommission trat in London gelegentlich des Wimbledon-Turniers zusammen, um sich mit der Frage einer weiteren Unterstellung der Zonen in Nord- und Südgruppen und einer Unterstellung der Wettspiele nur alle zwei Jahre zu beschäftigen. Es wurden keine definitiven Beschlüsse gefasst.

Die Weltrekordversuche haben anlässlich des Radfahrer-Kampfs Deutschland-Frankreich am 11. Juli in Köln die Franzosen Boucraon über 500 Meter und Pecqueur über 1000 Meter angemeldet.

Das Wimbledon-Tennisturnier wurde bis zu den Vorentscheidungen geführt. Die Sentation des Tages war die überraschende glatte Niederlage der amerikanischen Damenweltmeisterin Helen Jacobs durch Gilly Kuehn. Die Amerikanerin vermied ihre Gegnerin durch ein überaus scharfes Tempo und siegte leicht 6:2, 6:1. Im Gemischten Doppel trugen Gilly Kuehn und Gilly Kuehn den erwarteten Sieg über die Engländer Mes. Bouvier-Ingam von 6:1, 6:2 davon.

Keine Reklamationen mehr wegen Fischschlags.

Die Athletische Kommission des Staats Neuhort hat beschlossen, in Zukunft keinen Boxer mehr wegen eines Fischschlags zu disqualifizieren. Alle Teilnehmer an einem Boxkampf werden verpflichtet, einen besonderen Panzer um Schutze des Unterleibes zu tragen. Ein Fischschlag soll in der Weise geahndet werden, daß dem Schuldigen die betreffende Runde nicht aufgeschrieben wird.

Doppelmord in Honnef.

Ein Ehepaar mit dem Nigellisen erschlagen.

Das Ehepaar Kraus in Honnef am Rhein, das vor einigen Tagen mit tödlichen Kopfschlägen aufgefunden wurde, ist nach den polizeilichen Feststellungen einem Mord zum Opfer gefallen.

Der Mörder ist in der Person eines als arbeitslosen bekannten jungen Mannes namens Neunkirchen in Köln festgestellt worden. Neunkirchen hat gekündigt, die beiden Eheleute mit einem Wagnis erschlagen zu haben. Als Kraus am Boden lag, hat er noch

einen Revolverschuß auf ihn abgegeben. Es liegt zweifellos Mord vor.

Man hatte zuerst angenommen, daß die beiden Eheleute sich nach einem Streit gegenseitig erschlagen hätten. Der Mörder ist in das Unterdrückungsgesängnis in Bonn einverleitet worden.

Lokales.

Gedenktafel für den 4. Juli.

1716 * Der Dichter Christian Friedrich Gellert in Hainichen († 1769) — 1776 Unabhängigkeitsklärung Nordamerikas — 1807 * Der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi in Nizza († 1882) — 1844 * Der Kunsthistoriker Karl Overmann in Hamburg — 1888 * Der Dichter Theodor Storm in Badmünster (* 1817) — 1920 * Der Bildhauer, Maler und Radierer Max Klinger in Großjena (* 1857).

Sonne: Aufgang 3.30, Untergang 20.19.

Mond: Aufgang 14.1, Untergang —.

166 Gebäude eingedäschert.

In einem Wirtschaftsgelände der polnischen Garnison entstand ein Brand, der sich mit rasender Schwwindigkeit über die Nachbarhäuser ausbreitete. In nur wenigen Minuten wurden 166 Häuser ergriffen und vollständig vernichtet; ferner wurden 78 Wirtschaftsgelände ein Raub der Flammen. — Am selben Tage brach in einer Vorstadt von Czarnow ein Feuer aus, das 60 Gebäude einäscherte.

Handmord an einen Geistlichen.

Der Ortsgeistliche von Ducherow (Pommern), Gustav Kappel, wurde Mittwoch früh tot aufgefunden. Am der Leiche wurden Kopf-, Brust- und Bauchwunden festgestellt. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommen als Täter Einbrecher in Frage, die es auf die bis vor kurzem von Kappel verwaltete Kasse des Spar- und Darlehnsvereins abgesehen hatten.

Geschwaderflug nach Südamerika

Zwei italienische Seeflugzeuge wagen den Flug über den Äkan.

Das italienische Luftfahrtministerium bereitet einen Geschwaderflug von Rom nach Brasilien vor. Am dem Fluge werden zwölf der größten und stärksten Seeflugzeuge teilnehmen. Der Geschwaderflug, der bereits in nächster Zeit stattfinden soll, wird das erste derartige Unternehmen in der Luftfahrt sein.

Flug Amerika-Gründung.

Der Flug-Staffelführer Wynne Gytton, ein ehemaliger Tabakpflanzer aus Rhodesien, wagt in St. Johns (Neufundland) auf günstiges Wetter, um allein den Flug Amerika-Baldonnel-London auf einem leichten Flugzeug des Typs Dehaviand mit geschlossener Kabine zu unternehmen.

Der Rekordflug vor dem Ende.

Der Dauerflug der Chicagoer Gebrüder Guntter dürfte nicht mehr allzu lange dauern. Die Motorventile sind schon undicht, und häufiger Ölwechsel wird notwendig. Am 20. Flugtag wurde die Lebernahme von Betriebsstoff aus dem Tankflugzeug durch Bodenbelag stark erschwert.

Drei Personen vom Blitz getötet. Der Blitzschlag in der Nähe der Stadt Chimay (Belgien) in einem Heuhaufen und tötete drei Personen, die vor einem Regenschauer dort Schutz gesucht hatten. Eine Person erlitt schwere Brandwunden.

Familientragödie in England. In West-Hart-Leopold wurden in der Wohnung eines Arbeiters der Familienvater und fünf seiner sechs Kinder tot aufgefunden. Die Gasrohre waren durchdrungen. Das jüngste Kind im Alter von 12 Monaten lebte noch. Die Tragödie hatte sich in Abwesenheit der Frau des Arbeiters abgespielt.

Kleine Nachrichten.

* Im Gebäude der Berliner Börse schloß sich nachts ein Angestellter eines Maklers eine Kugel in den Kopf. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten. Der Grund für die Tat sollte die Entlassung aus seiner Stellung sein.

* Anlässlich der Befreiungsfeier der Rheinlande und der Annahmefest des Reichspräsidenten ist beabsichtigt, auf dem Ehrenbreitstein ein Befreiungsspiel aufzuführen.

* Der sächsische Fliegerleutnant Schor, der vor einigen Tagen im Flugzeug defektiert und in Breslau landete, ist wegen Verspätens zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die sächsische Regierung verlangt die Auslieferung des Defekturs.

* In dem belgischen Ort Couillet im Hennegau stürzte ein brennender Fabrikswagen ein und begrub mehrere Feuerwehrleute unter sich. Acht von ihnen wurden verletzt, davon einer so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

* Das Sowjetgericht in der turkmenischen Hauptstadt Taschkent hatte kürzlich mehrere hohe Gerichtsbeamte wegen „parteilicher Rechtsprechung“ zum Tode verurteilt. Der Hauptbeschuldigte ist jetzt von den Angehörigen der Verurteilten vergiftet worden.

* Der in der nordspanischen Hafenstadt Bilbao von den Kommunisten proklamierte Generalfreitag ist vollkommen gescheitert.

* Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 23. Juni 1 815 300, d. h. 70 001 weniger als am 16. Juni, jedoch 697 493 mehr als im vorigen Jahre.

Kükenaufzucht

ohne Verluste:

den höchsten Eierertrag auch von Hühnern, die ohne freien Auslauf gehalten werden, erhält man durch das jahreslang bewährte und allgemein bekannte

Nagut

Geflügel- u. Kükenfutter

Die Woskische Geflügelarm in Niederschbach bei Frankfurt am Main schreibt am 27. 1. 1930:

„Meine sämtlichen Hühner werden vom Köken bis zur Legeperiode mit NAGUT aufgezogen u. gefüttert. Ich habe seit 1925 Versuche mit sämtlichen Futtermitteln gemacht und kann jedem NAGUT als das beste und preiswerteste Futter empfehlen, da durch die gute Zusammensetzung des NAGUT-Futters der Hühner sämtliche Stoffe, die sie zu ihrem Aufbau und zur Leistung braucht, zugeführt werden.“

Erhältlich bei:

L. Reinhold, Melsungen.

INSERIERE!

Gesangverein

„LIEDERTAFEL“

Sonnabend

9 Uhr

Gesangsstunde

Markteiler

alle Stimmen

Um vollständiges Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Heidelbeeren

Himbeeren

kauft zum Tagespreis

H. Mohr.

Empfehle tägliche Erfrischungen!

Erdbeeren mit Schlagsahne

Kirschen „ „

Heidelbeeren mit Schlagsahne

sowie mein

bekannt schmackhaftes Sahneeis

Adolf Demme, Milchgeschäft
Elbersdorf

Kirschenverkauf!

Oberförsterei Stölzingen

verkauft öffentlich meistbietend am Mittwoch, den 9. Juli die diesjährige Kirschenmenge der hiesigen Obstbaumplantage in kleineren Dosen. Zusammenkunft: 10 Uhr am Forsthaus Stölzingen.

Der Preuss. Staatsoberrichter.

Mais, Futtermehl, Rüchensfutter,

offeriert

H. Mohr.